

Die Lage der deutschen Streitkräfte in Portugiesisch-Ostafrika.

Wie bekannt war General von Lettow-Vorbeck nach dem Überqueren des Kapuvua mit seinen Hauptkräften — nach feindlichen Angaben acht Kompanien — den Luftschiffen entgegen, in der Richtung auf das Süden des Kapuvuas, vorgezogen und bis in die Gegend von Luwambula gelangt. Die Luftschiffe wurden bis an den Schiffsboden vorgetrieben, die sich verfeindeten portugiesischen Posten, u. a. auch der an der Küste gelegenen Ort Muziti und Lurio, demütigten und bis in das Hinterland von Mojomblans und in den Bezirk Oestimane vorstießen.

Die portugiesischen Streitkräfte, die nach allen Hinweisen bekannt gewordenen Nachrichten an Zahl den deutschen Truppen erheblich überlegen waren, hatten deren Vordringen nicht auszuhalten vermocht. Englische bezw. südafrikanische Truppen wurden zur Unterstützung herangezogen. Nach den vorliegenden, sehr spärlichen englischen Meldungen läßt sich über den Verlauf der nun folgenden Ereignisse nachstehendes feststellen.

Die Anfang Januar d. J. einsetzenden englisch-portugiesischen Gegenangriffsbewegungen erfolgten sowohl vom Süden des Kapuvuas aus nach Nordosten und Osten als auch von Porto Amela aus landeinwärts nach Westen. Im März d. J. wurden dann noch weitere, in Mojomblans gelandete Streitkräfte in nordöstlicher Richtung in Marsch gesetzt.

Vor der vom Süden des Kapuvuas vordringenden feindlichen Kolonne waren die am oberen Luftschiffende stehenden deutschen Truppen nach mehreren im Laufe des Januar stattgehabten Gefechten in die Gegend von Marita und von dort ansehnlich in östlicher Richtung zurückgegangen. Die im Küstenabschnitt befindlichen deutschen Abteilungen hatten sich ansehnlich um Medo, westlich Porto Amela, zusammengezogen, wo sie dem Vorgehen der von dort kommenden feindlichen Streitkräfte entgegenzutreten.

Seit April d. J. scheint die Hauptmacht der deutschen Truppen in dem Gebiet westlich Medo, etwa 100—200 Kilometer von der Küste, versammelt zu sein. Der gegen sie fortgesetzte konzentrische feindliche Vormarsch hat sich, angeblich durch die Ungunst der Witterung, äußerst langsam vollzogen.

Wohl einer ostlichen englischen Meldung vom 17. Mai soll es den von Porto Amela vorgehenden englisch-portugiesischen Abteilungen vor dort in westlichöstlicher Richtung auf Namungo, etwa 140 Kilometer von Medo, zuzubringen.

Einer portugiesischen Meldung zufolge scheint auch der etwa 48 Kilometer südwestlich gelegene Punkt Nualia von den englisch-portugiesischen Truppen erreicht zu sein.

Bei Namungo soll sich die Hauptmacht der unter dem Befehl des Generals v. Lettow-Vorbeck stehenden deutschen Streitkräfte befinden. Ein weiterer englischer Bericht gibt an, daß die Vorhut der von Westen im Vormarsch befindlichen Kolonne des Generals Rottschy am 5. Mai etwa 24 Kilometer westlich Namungo ein deutsches Lager angegriffen habe und, nachdem sie anfänglich durch einen Gegenstoß zurückgedrängt war, es ihr gelungen sei, während eines den ganzen Tag über anhaltenden Kampfes von Mann gegen Mann die unter persönlicher Führung des Generals v. Lettow-Vorbeck stehenden deutschen Truppen in nordöstlicher Richtung zurückzuwerfen.

Bemerkenswert ist daß die Portugiesen anscheinend noch Ende April Zusammenstöße mit deutschen Streifabteilungen südlich des Lurio in der Gegend von Ribane hatten.

Beide Parteien das äußerst unzulängliche portugiesische Material und die in den englischen und portugiesischen Meldungen voneinander abweichenden Ortbezeichnungen, die wahrscheinlich auch diesfalls entstellend übermittelte werden, nicht, die Bewegungen der deutschen und feindlichen Truppen genau zu verfolgen.

Rundschau

Deutschland

— Vereinbarung über Entlassung von Kriegsgefangenen. Nach den Berner Vereinbarungen

Ungleiche Naturen.

Roman von H. Corong.

42

„Was fällt Dir ein?“
„Ja, Mutter, Du bist eine Königin im Reiche der Kunst und gewöhnt, daß man Dir huldigt. Dir war auch das Glück beschieden, einen Geliebten zu finden, dessen ideale Anschauungen sich weit über das Niveau des Alltagslebens erhoben. Aber Raden denkt anders, wie Papa. Er wollte keine Kunstgröße, sondern eine Frau, die einzig und allein nur ihm lebt, in sein Haus führt, eine Frau, die sich völlig mit ihm und den Seinigen identifizieren kann. Daß ich das nicht vermag, ist mein größter Fehler, ist die Kunst, welche sich immer mehr zwischen uns erweitert. Ich liebe Horst, möchte ihm alles geben, und kann mich doch um feinetwillen nicht selbst bezwingen und unterordnen, wie ich es möchte, wie er's begehrt. — Und da kommt eine andere, die kein hervorragendes Talent besitzt, die nichts von dem Ehrgeiz weiß, die Welt zu ihren Füßen niederzwingen, die nichts sein will, als ein schlichtes erstes Weib — und nimmt ihn mit.“
„Nimmst ihn Dir? Und Du duldest das?“
„Wie soll ich es denn hindern? Ja, wenn sie suchen würde, ihn mit den Klüften einer Vuhlerin an sich zu ziehen, dann könnte ich mich wohl wehren, kraft meines guten Wutts. Aber davon ist keine Rede. Sie begegnet Raden so schroff und unzugänglich, daß ich mich selbst dadurch verletzt fühle, sie zieht eine unübersteigliche Schiedswand zwischen sich und ihm. Aber was hilft das alles? Sein Glück ist nicht mehr bei mir, sondern bei ihr.“
„Hast Du Beweise?“
„Lieber Gott, bedarf es denn solcher? Es gibt Dinge, die ganz unabweisbar dastehen. Wäre es Horst vergönnt gewesen, Johanna wieder zu begegnen, ehe wir uns auf Portugal trafen, so würde er heute ein froher, zufriedener Mann sein und in Eintracht mit seiner Familie leben.“
„Hätte ich Dich doch niemals aus Deiner Bahn geschleudert, Juliana!“
„Es ist nun einmal so gekommen, Mama, und was ja mein eigener Wille. Wenn ich über eine Enttäuschung zu klagen habe, so bereite ich mir diese selbst, indem ich das

Weshalb alle Kriegsgefangenen Unteroffiziere und Mannschaften, die mehr als 18 Monate in Gefangenschaft sind, in die Heimat entlassen und alle Kriegsgefangenen Offiziere mit gleicher Dauer der Gefangenschaft in der Schweiz interniert. Der Abtransport erfolgt grundsätzlich in der Reihenfolge des Tages der Gefangennahme. Ferner werden alle Zivilpersonen, die während des Krieges einmal interniert waren, in die Heimat entlassen. Die Entlassung der jetzt noch internierten Zivilpersonen muß bis zum 15. 8. 1918, die der freilebenden Zivilpersonen bis zum 15. 11. 1918 durchgeführt sein. Der Austausch oder die Internierung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten erfolgen nach diesen Vereinbarungen, ohne daß es einer besonderen Meldung oder Anforderung bedürfte. Ausgenommen von der Entlassung und Internierung sind nur Kriegsgefangene, die sich in gerichtlicher Untersuchung oder in Strafhaft befinden und zwar bis zur Verbüßung der Strafe. Wie lange der Austausch dauern und in welchem Tempo er sich vollziehen wird, ist noch nicht voraussehbar. Ein Zeitpunkt für die Rückkehr einzelner Kriegsgefangener kann daher auch nicht annähernd angegeben werden.

— Zur Reform der Arbeiterversicherung. Der Zentrumsabgeordnete Giesberts teilt in der „Sozialen Praxis“ mit, daß gegenwärtig eine Vorlage vorbereitet wird, welche die in der Invalidenversicherung gewährten Rentenzuschüsse von 8 Mark im Monat organisch in die Invalidenversicherung hineinarbeiten soll. So gering dieser Rentenzuschuß an sich ist, stellt er doch eine etwa 50 prozentige Erhöhung der durchschnittlichen Reichsinvalidenrente dar. Bei der Neuordnung soll die jetzige mechanische Zuschußleistung, die nur gewählt werden mußte, um die Zuschüsse möglichst rasch auszugeben zu können, wieder verlassen werden. Da aber keine Aussicht besteht, daß die Lebenskosten in absehbarer Zeit auf den früheren Stand zurücksinken, kann man auf diese Zuschüsse nicht mehr verzichten und muß sie daher organisch in die Invalidenversicherung hineinarbeiten. Das erfordert eine jährliche Ausgabe von 100 Millionen Mark, die durch eine Erhöhung der Beiträge wieder eingebracht werden müssen. Diese Erhöhung soll so bemessen werden, daß die Invalidenversicherungsanstalten auch ihre Arbeit für Krankheitsversicherung und Wiederherstellung der Volksgesundheit fortsetzen können. Giesberts erwähnt in seinem Aufsatz auch, daß diese Vorschläge eine grundsätzliche Reform der ganzen Invaliden- und Krankheitsversicherung insbesondere die dauernde Festlegung der Wochenhilfe und Erhöhung der Einkommensgrenze fordern. Mit Rücksicht auf die noch nicht gelöste finanzielle Leistungsfähigkeit des Reiches nach dem Kriege tritt Giesberts zunächst für die Durchführung der kleinen Reform der Invalidenversicherung ein.

Das Erbaurecht.

Die Reichsregierung beabsichtigt ein neues Gesetz über das Erbaurecht. Der Entwurf ist bereits im Reichswirtschaftsrat ausgearbeitet und im Reichsanzeiger veröffentlicht worden. Man versteht unter „Erbaurecht“ das Recht jemandes, auf fremdem Grund und Boden ein Gebäude als Eigentümer zu haben. Nicht der Grundeigentümer ist also Eigentümer des auf seinem Grundstück befindlichen Gebäudes, sondern der Erbauer. Nicht nur ein Gebäude im engeren Sinne kann Gegenstand des Erbaurechts sein, sondern jedes Bauwerk, jede bauliche Anlage auf fremdem Grund und Boden, z. B. Brücken, Viadukte, Denkmäler, Höhren- oder Schienenleitungen und dergleichen. Das Erbaurecht ist ein sehr altes Rechtsgebilde, schon im römischen und gemeinen Recht unter der Bezeichnung „Superficius“ bekannt, aber auch schon dem älteren deutschen Recht nicht fremd. Im neuen deutschen Bürgerlichen Gesetzbuch wird es in den §§ 1012—1017 erwähnt. Wie man sieht, unterscheidet sich das Erbaurecht wesentlich von jeder anderen dauernden Belastung eines Grundstücks, wie z. B. der Servitut, der Grundgerechtigkeit, Reallast usw., da bei diesen der Inhaber des Rechts nur Nutzungsberechtigter an dem fremden Grundstück ist. Die Erbauberech-

tigung ist vorerblich und unauflöslich und bedarf zu ihrer rechtsgültigen Begründung der Eintragung im Grundbuche desjenigen Grundstücks, auf welchem das Erbaurecht haften. Das Erbaurecht hat, weil es an seinen althergebrachten Formen fest- und mit dem modernen Grundstücksverkehr nicht Schritt hielt, nur geringe Ausbreitung gefunden. Erst die neue Zeit hat wieder das Augenmerk darauf gelenkt. Staat und Gemeinden können auch dadurch den Bau gesunder und billiger Wohnungen fördern und in gemeinnützigem Interesse dauernden Einfluß auf die Benutzung des Grund und Bodens gewinnen. Auch bei gebundenem Privatbesitz (Hofkommissionen) oder bei Gelände, das aus besonderen Gründen vom Eigentümer nicht verkauft werden kann (Grundbesitz von Kirchen, Terrain von Bergwerken), bietet das Erbaurecht eine praktische Handhabung, um den Grund und Boden im volkswirtschaftlichen Sinne auszunutzen. Die größte Schwierigkeit, die der Ausbreitung des Erbaurechts bisher im Wege stand, war wohl die, daß es mit der Entwicklung des modernen Grundrechts in keiner Weise Schritt hielt. Mit Recht legt also der neue Entwurf das Hauptgewicht darauf, die Vererbbarkeit des Erbaurechts zu fördern. Das Recht soll unter den andern Rechten des belasteten Grundstücks grundsätzlich an erster Stelle stehen. Nur so bietet es die nötige Sicherheit, um Gegenstand des Realcredits zu werden. Es wird für dasselbe das Erbaubuch angelegt, es erhält also ein eigenes Blatt im Grundbuche, auf dem die Hypotheken, die das Erbaurecht belasten, getrennt von den auf dem Grundeigentum ruhenden, eingetragen werden können. Nur solche Erbaubuchhypothek ergibt, was bei dem bisherigen Rechtszustand nicht möglich war, das auf dem Grundstück befindliche Gebäude oder Bauwerk des Erbauberechtigten. Die Interessen des Grundeigentümers, des Erbauberechtigten und des Hypothekengläubigers werden hierbei durch den Entwurf aufs glücklichste gegeneinander abgewogen. Neu ist auch die Einführung eines „Heimfallrechts“ für den Grundeigentümer, wenn der Erbauberechtigter vertragswidrig handelt. Das Erbaurecht geht dann mit der auf ihm ruhenden Hypothek auf den Grundeigentümer über, der den Erbauberechtigten aber zu entschädigen hat. Für Belastungen soll nur die Tilgungshypothek in Betracht kommen. Die Dauer des Erbaurechts muß dem Grundeigentümer sein, daß die Tilgung der Hypothek mindestens 15 Jahre vor Ablauf der Erbaurechtsverträge endigt. Unter diesen gänzlich neuen Voraussetzungen dürften auch Hypothekendarlehen und Versicherungsgesellschaften von jetzt an Erbauberechtigten befehlen. In dieser Weise wird das Privatkapital, das sich bisher völlig ferngehalten hat, der Ausbreitung des Erbaurechts ebenfalls dienlich gemacht werden.

Europa.

— Aus Griechenland. Denkelos bestraft un-erbilligung der Entente die Frauen mit dem Tode, die ihre Männer, Söhne, Brüder anfeuern, dem Mobilmachungs-befehl nicht nachzukommen, die ihre teuersten Angehörigen davor bewahren wollen, sich im Interesse fremder Mächte hingschlachten zu lassen. Die griechischen Frauen in der Schweiz rüden jetzt in der Senfer „Nation“ Nr. 47 einen Aufruf an die Schweizer Frauen, der mit den Worten beginnt: „In diesem entsetzlichen Kriege ist das unerbittliche Gesetz in all seiner Strafe angewandt worden. In Frankreich, in Belgien wurden Frauen erschossen; diese Unglücklichen hatten sich der Spionage, des Verkehrs mit dem Feinde schuldig gemacht. Das ist ein Verbrechen, das das Militärstrafgesetzbuch vorsieht, und das im Kriegswirrwarr Lande mit dem Tode bestraft wird; diese grausigen Hinrichtungen waren gesetzlich. Und dennoch hat sich die Welt aufgeregt, überall hat man im Namen der beleidigten Menschlichkeit protestiert. Wäre diese Entrüstung berechtigt, wie erst mußte sich heute das allgemeine Gewissen aufregen, wie müßte es heute seine Empörung hinausfahren!“ Wir dürfen hinzufügen, daß die amerikanische Menschlichkeit hier eine gute Gelegenheit hat, sich zu entrichten und ihre Ideale durchzusetzen.

zurückkehrte: Der Herr Oberleutnant sei nicht zu Hause gewesen, man wolle ihm aber, sobald er käme, das Schreiben einhändigen.

„Du stehst nun, daß er nicht auf Dich wartet,“ sagte Ju-

liane. „Nein, er tut es schon längst nicht mehr,“ erwiderte Juliana und lächelte; aber dieses Lächeln klang schmerzhaft und hoffnungslos, wie mancher verzweifelte Scherzergänker.

„Nun, mein Kind, je mehr Du Dich an ihn hängst, um um ihn kümmerst, desto gleichgültiger wird er Dich abschä-teln.“

„Gut! Ich kann ihn nicht hindern, seinen eigenen Weg zu gehen und wenn uns dieser weit auseinander führt, so muß ich es eben geschehen lassen.“
„Herr Hofoperusänger Maximi, Herr Hofkapellmeister G. Herr Sereno,“ wurde gemeckelt. Mit den genannten Herrschaften trat auch Baron C. ein. „Bleibst Du bei uns, Juliana?“

„Ja, Papa. Es gibt ja noch so viel wegen dem Programm des Hofkonzertes zu besprechen und dann auch wegen dem Wohlstandsgeldbayer. Du weißt, daß ich auf Wunsch der Kaiserin Carolina als Verkäuferin in der ersten Weinhandlung in Paris, Mama hat mir versprochen, daß ich meine besten Stunden sein werde.“

„Darauf darfst Du natürlich rechnen. Aber müten Dir diese gesellschaftlichen Verpflichtungen nicht zu viel zu, Juliana? Du siehst erschöpft und leidend aus.“

„Ich bin eben nicht mehr siebenzehn Jahre alt, Papa.“
„Nein, Du bist deren bald zwanzig. Ein schwer lastendes Alter!“ scherzte C. ...

„Wie man es nimmt. Mancher erlebt in einer so kurzen Spanne Zeit mehr, als andere während eines Vierteljahrhundert. Aber mache Dir nur keine Sorge, Papachen, Du sollst schon sehen, daß ich immer noch Deine alte, lustige Juliana sein kann.“ Wirklich löste sich bald darauf ihr heiteres melodisches Lachen durch das Zimmer und die anregende Unterhaltung gab den etwas blassen Wangen die einstige Rosensfarbe wieder.

Unterdessen sah Horst mit Messor von Tornau in einem der feinsten Weinstauranten, aber mißgestimmt und schweigsam.

Lokales und Allgemeines.

Ein Ribverhandnis. Ein Abteilungsleiter der Reichsstelle für Gemüse und Obst sollte geprübert haben, für die große Zuckererzeugung im vorigen Frühjahr (54 Millionen Zentner Rohzucker) sei der deutsche Markt nicht ausnahmsfähig gewesen, und es habe deshalb ein bedeutender Teil an das Ausland abgegeben werden müssen. Die Reichsstelle teilt jetzt hiermit mit, daß nicht vom letzten Frühjahr, sondern vom letzten Triebensjahr gesprochen werden sei. Es bunte keine Rede davon sein, daß dem deutschen Volke durch Abführung an das Ausland von dem jetzt so notwendigen Zucker auch nur im geringsten etwas entzogen worden sei.

Gerichtszeitung.

(§) Der Gelwinu der Lebensmittelwandler. Die Straßammer in Düsseldorf hat den Kaufmann Viktor Landau wegen Preiswuchers in überhöhten Preisen für eine Geldstrafe von 100 000 Mark verurteilt. Mit welchen Gewinnen die Lebensmittelwandler zu rechnen haben und welche Mengen wertvoller Rohprodukte dem Markt ihrer Zerkeln verloren gehen, dafür gewinnt man einen Anhalt in den Ausführungen, die der als Sachverständige geladene Stadtammler Dr. Loos-Düsseldorf machte. Er. Loos erklärte: Der Tagesverdienst des Angeklagten hat sich bei einer täglichen Herstellung von 1000 bis 1500 Liter dieses fast wertlosen Ersatzmittels (Landau hat Suppenwürze mit einem Wassergehalt von 98 Prozent hergestellt) auf 250 Mark belaufen. Ganz erhebliche Mengen unbedingt notwendiger Lebensmittel werden durch solche Wucherspekulationen dem wirtschaftlichen Verbrauch entzogen. Eine ähnliche Fabrik hat 250 000 Kilogramm Gemüse verbraucht, was dessen zeitweiliges Verschwinden vom Markt und die hohen Gemüsepreise erheblich mache. Und Fabrikanten solcher Art seien während der Kriegszeit wie Pilze aus der Erde gewachsen. Ihre Erzeugnisse stehen in keinem Verhältnis zu dem Wert der von dem Fabrikanten verbrauchten Rohstoffe.

Kleine Chronik.

(-) Auch das noch. In einem Zug nach München saßen zwei Franzosen unter Bewachung eines Landsturmmanns. Sie hatten einige Koffer und größere Pakete bei sich. Ein ihnen gegenüberstehender Herr bemerkte aus den Leise zum Kameraden gelegenen Worten des einen Gefangenen, daß dieser gut bayerisch rede. Er verständigte die Gendarmen. An der nächsten Station war diese zur Stelle und — die beiden Franzosen entpuppten sich als bayerische Bauern, welche die Kleider ihrer zugewiesenen Franzosen angezogen hatten. Ein Urtlauber hatte sich dazu hergegeben, den Wagemann zu spielen. So hofften die drei Bier, Butter, Schmalz und Geflügel unbeachtet nach München zu bringen.

(-) Wertwüßige Zustände scheinen auf einem Postgut im Rappeltal bei Freiburg zu herrschen. Wie die „Freib. Tagessp.“ meldet, verweigerte der Postbesitzer jede Abgabe von Milch, Butter, Eier und Vieh, sobald schließlich unter der Bedeckung von zwei Gendarmen das erste Stück Schlachtleib von dem Hofe abgeführt wurde. Vor einigen Tagen geriet eine hochtrachtige Kuh in moorigen Grund, aus dem sie sich nicht mehr retten konnte. Der Postbesitzer ließ die Kuh im Morast festsitzen und als er schließlich nach sah, schoß er dem Tier, anstatt es samt Kalb aus dem Morast herauszubringen, 3 Kugeln in den Kopf. Dann ließ er das Tier solange liegen, daß das Fleisch zuletzt ungenießbar wurde.

— Väterliche Ränke in der Küche. Die lästigen ausdringlichen Ränke, die beim Kochen von Grünkohl, Wirsing, Kohlrüben, Sauer Kohl usw. entstehen, kann man vollständig verhüten, wenn man über den Topf zunächst ein mit Essig befeuchtetes weißes Küchentuch legt und ihn erst dann mit dem Deckel verschließt. Die üblen Gerüche werden durch das Essigtuch gebunden, so daß sie für die Umgebung unwirksam werden.

Frankreich. Pariser Wäutern zufolge werden die Pariser Nord- und Ostbahnhöfe von tausenden von Flüchtlingen aus den neuen besetzten Gebieten umlagert, die in der Hauptstadt keine Unterkunft finden können. In beiden Bahnhöfen herrscht daher ungeheure Verwirrung. Nach Mitteilungen der Zeitungen berichten die Flüchtlinge viel von der Tapferkeit der französischen Truppen, doch lassen zahlreiche Benjurkunden erkennen, daß sie immerhin auch noch von anderen Dingen zu erzählen haben.

Aus der Welt.

M. Gladbach. Der Anstreicher Johann Bohnen von hier hatte wiederholt erhebliche Mengen Fleisch und Wurst ohne Marken abgegeben, außerdem sich dabei der übermäßigen Preissteigerung schuldig gemacht, weshalb er in erster Instanz mit insgesamt 500 Mark Geldstrafe bestraft wurde. Vor der hiesigen Strafkammer behauptete der Angeklagte, er brauche die großen Mengen Fleisch für sich, er sei ein Künstler im Fleischessen, in Friedenszeiten habe er täglich bis zu 16 Pfund Fleisch gegessen, auch heute esse er noch täglich viel Fleisch, er leide an Fleischkrankheit, was er durch ärztliche Zeugnisse belegen wolle. Das Gericht glaube seinen Angaben bezüglich des Fleischverzehrers nicht und verwarf die Berufung auf seine Kosten.

K. Riederzwehren. Ein kürzlich aus dem Heere entlassener Briefträger Rudolph besuchte hier einen Feldwebel, einen früheren Kameraden, der ihm bei dieser Gelegenheit einen Revolver zeigte, von dem er annahm, daß er gesichert sei. Plötzlich entlud sich die Waffe und ein Geschloß traf den Briefträger in die Seite. Er erlitt schwerste innere Verletzungen, an denen er nach wenigen Minuten starb.

W. Praha (Böhmen). Der vierundzwanzigjährige Josef Andrus, ein Tscheche, hat seine Eltern und seine beiden Schwägeren nachts im Schlaf mit einer Hade erschlagen. Andrus stand im Unfrieden mit seinen Eltern. Er führte ein verschwenderisches Leben, hatte den Eltern ein Sparfassenbuch entwendet, den Betrag erhoben und das Geld vergeudet. Er wurde ins Rikstärgericht eingeliefert.

Das Schlachtfeld.

Zwischen Durcq und Marne.

Bere-en-Tardenois liegt am Oberlaufe des Flüsschens Durcq. Dieser Fluß strömt erst westwärts, macht aber dann eine schie Wiegung nach Süden, und so entzieht zwischen dem Oberlaufe und der Durcq im Norden, ihrem Unterlaufe im Westen, und dem Marnefluße im Süden ein landschaftlich wie wirtschaftlich in sich abgeschlossener Gau, der von alterherb den Namen Orquois trägt. Diese Landschaft bildet eine Hochebene, die von zahlreichen, teils zur Marne, teils zur Durcq laufenden Bächen durchschnitten wird. Das sind liebliche kleine Täler, von schnellen klaren Bässern durchflossen, von Wiesenstreifen gesäumt; an den Hängen zahlreiche Obstplantagen, zuweilen auch Weingärten. In diesem Tälchen hat sich die Bevölkerung dicht gesammelt; ein Flecken und eine Windmühle folgt hier der anderen. Anders ist das Bild auf der Hochfläche selbst. Da ist die Vegetation spärlicher, und statt der Dörfer erscheinen Einzelhöfe, die gewöhnlich sehr groß und stattlich sind. Die Hochebene ist leicht geneigt, in den kalten Bergen sich keine Waldtäler, die hier und da sich zu größeren Forsten zusammenschließen. Es war eine Zeit, wo die ganze Hochfläche des Orquois ein einziger Wald war, in den erst die menschliche Kultur eine Bresche nach der anderen geschlagen hat. Und in Mündungen der Tälchen erheben sich dann gewöhnlich die Hauptorte: die Stadt, die den Mittelpunkt der ganzen Landschaft bildet, ist das alte Chateau-Thierry an der Marne, von dem die das Orquois nach Norden durchschneidende Eisenbahn ihren Anfang nimmt. Ein ganz besonderes Gepräge erhält die Hochfläche des Orquois durch gezogen wird. Dafür ist das Wahrzeichen des Durcq-Tales die Weide, die hier schon seit alters in regelrechter Kultur selbst die Pappel. Der Durcq fließt mündendartig durch Kalkhügel, deren Gestein nach hervorblickt, und die an

vielen Stellen mächtige Felsen bilden. Die Torferde des Talbodens ist für den Ackerbau nicht geeignet, aber vortrefflich gedeiht da die Pappel, die hier mit Rücksicht auf ihren Holzwert sorgfältig gezogen wird. So begleiten denn die Pappelpflanzungen weithin den gewundenen Lauf des freundlichen Flüsschens. Die Felsen sind reich an Höhlen, welche früher als Wohnungen benutzt worden sind; manche dieser Höhlen, die dort „Boves“ genannt werden, sind mit Mauern, Türen und Fenstern ausgestattet und so richtig wohnungsgemäß ausgestattet worden.

Das Durcq-Tal und die Landschaft Orquois ist abseitiges Land mit geringem Verkehr. Das Marne-Tal aber bildet eine große Verkehrsader, nicht nur für Frankreich, sondern für den ganzen Weltverkehr. Denn hier läuft die große Bahn, die Paris mit Teutschland und weiterhin mit dem Orient verbindet. Immer hält sie sich parallel der alten Römer- und Verkehrsstraße, die auf dem Sübuser entlang läuft. Das ist aber das weniger belebte und bevölkerte Ufer der Marne, denn die Dörfer und Flecken haben sich, um für ihre Weinberge die Sübsonne zu genießen, zumeist auf dem Nordufer angesiedelt. Freilich sind es durchweg nur leistungsfähige Stellungen, die hier auf der Strecke Chateau-Thierry und der bekannten Weinstadt Epernay, die weiter stromaufwärts an der Marne den Hauptort bildet, gebildet haben. Der Hauptplatz dieses kleinen Gaues ist das Miniaturförmliche Formans, das in Wirklichkeit aus einer einzigen breiten sauberen Straße besteht. Formans besitzt weiter keine Merkwürdigkeiten, als eine Kirche, deren Chor guter gotischer Stil ist, und ein paar alte Wohnhäuser. Seine Bedeutung beruht nicht am wenigsten darauf, daß von hier aus die kleine Bahn ausgeht, die nordwärts in die Landschaft Tardenois führt und in Fismes ihr Ende findet. Das ist wieder solch eine hügelige Landschaft, die von kleinen hübschen Bächen durchflossen ist; zuweilen ziehen die Täler sich zusammen, werden waldig und dunkel, aber im ganzen ist das Tardenois ein heiteres und bequemes Ländchen, aus dem der Andre-Fluß dann die Wasser nach Norden der Marne zuführt. Die Weine des Tardenois gehen nach Epernay, um dort weiter verarbeitet zu werden.

Sehen wir zur Marne zurück, so bietet sie ein Bild, dessen charakteristische Merkmale sich leicht einprägen. Der hübsche statliche Fluß, von erheblichem Schiffsverkehr belebt, von Landstraße und Eisenbahn umsaumt, die kleinen friedlichen Weinfauerdröfen, die sich an seinen Ufern folgen, und als besondere Kennzeichen überall, wozin das Auge blickt, die Webe und Rische. Das sind die Wappensymbole dieses Landes des Rarnetales. Will man das Bild der Landschaft mit einem Blicke in sich aufnehmen, so erweist man am besten den Hügel von Chantillon, das mittwegs zwischen Formans und Epernay doch näher an jenem liegt. Eine althistorische Stätte. Der Name des Chantillons ist ja geschichtlich hochberühmt; dies Geschlecht hat nicht nur eine Reihe großer weltlicher Herren, sondern auch einen Papst hervorgebracht, Urban II., dem man auf der Höhe ein Riesensteinbild errichtet hat, das nun das lachende Land weithin zu segnen scheint. Von diesem feine vereinzelt sich erhebenden Hügel blickt man weit ins Land hinein, blickt von ausgedehnten Wäldern; dahinter verbirgt sich Schaut man nach Osten, so sieht man große Hügelzüge, Epernay. Auch gegen Süden hemmen bedeutende Wäldungen bald den Blick. Die Abhänge der Hügel, die die jungen gleichsam tapagiert; in die Rebgärten hinein schmiegt Marne zu beiden Seiten begleitet, sind mit Weinpflanzen sich hübsche kleine Dörferchen, die in der Regel von der Höhe herab auf die Marne blicken. Hier und da aber hat sich ein Ort am Fluße selbst angesiedelt, sowie gerade unterhalb von Chantillon Port-a-Binson, dessen Hafen sich recht stattlich entwickelt hat und einen jährlichen Umschlag von 7000 bis 8000 Tonnen zeigt. Denn von beiden Seiten eilen Bäche und Flüsschen der Marne zu, deren Lauf und deren Ansiedlungen den Handel und Verkehr so von überall her sammeln und weiterleiten. So ist das Land zwischen Durcq und Marne eine eigene kleine Welt, die an dem von jeder geschichtlich hoch bedeutenden Rarnelaufe ihren Anschluß an die große Welt erhält.

Ungleiche Naturen.

Roman von V. Corony.

„Was fehlt Dir denn eigentlich?“ fragte dieser endlich. „Mit Dir ist eine ganz merkwürdige Veränderung vor sich, über welche sich alle Deine Bekannten wundern. Du, sonst der lustigste und tollste unter uns, scheinst wie umgewandelt. Ist Dir etwas Biegeiliches widerfahren? Hast es sich um fatale, dienliche Angelegenheiten oder um andere momentane Kalamitäten? Wenn ich Dir vielleicht helfen kann, dann verfolge über mich, wie ich vorkommenden Falles über Dich verfügen würde.“
„Nichts von dem allem.“
„Rede offen.“
„Laß mir gut sein! Wenn ich in der Lage wäre, Deine Freundlichkeit auf die Probe stellen zu müssen, so würde ich es tun. Aber das ist wirklich und wahrhaftig nicht der Fall.“
„Häuslicher Nummer drückt Dich doch wohl auch nicht. Wie wäre das möglich, da Du nach Deinem Herzen gewöhlt und eine reizende begüterte Frau belungelöhrt hast.“
„Daß bei diesen Worten ein südtlicher Zug um Guido's Lippen spielte, entging Raden, der in sein Glas stierte, ohne es an den Mund zu heben.“
„Ja, Juliane ist ein lieber, herziger Schatz,“ erwiderte er endlich, „aber sie paßt nicht so recht in unser kleines G.“
„Weißt Du das erst jetzt? Darüber mußt Du Dich eben huanzulegen.“
„Gast Du es also auch schon bemerkt?“
„Daß die Gräfin den Reid und Kegerer unserer Damen erregt und sogar bei einer hohen Persönlichkeit, deren Namen ich nicht gern nennen möchte, weil die Wände zuweilen Ohren haben, über angegraben ist? Ja, das konnte mir allerdings nicht entgehen. Man verzeiht es eben einer schönen Frau um schwer, wenn sie die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht.“
„Ja, heiße ebenfalls nicht gut, daß von meiner Frau nicht gesprochen wird, als nötig ist.“
„Der Liebster, Fester, kannst Du es denn ändern?“
„Der Prinz stellte Juliane bloß, indem er sie bei jeder Gelegenheit in auffallender Weise aufzeichnet.“

„Ich bitte Dich, sieh diese harmlosen Galanterien nicht kritisch, sondern mit dem Blick eines Weltmannes an,“ wandte der Affessor lachend ein, indem er die Zigarette vorichtig in die vor ihm stehende verfilberte Schale fallen ließ. „Du hast eine Frau gewählt, die nicht, wie die meisten unserer jungen Mädchen, gleichsam unter der Glasglocke aufgewachsen ist, sondern fast noch als Kind ein Stück Welt und Leben kennen lernte, und kommt es nun nicht entgegen, daß sie gefüllt und — gefallen will. Prinz Albert ist vor allem Musikenthusiast und hat sich schon lange nach einer gleich gestimmten Seele in dieser Beziehung gesucht. Nun findet er die glücklichste reizende Kunstenthusiastin, unterhält sich natürlich gern mit ihr und ergreift jede Gelegenheit, sie mit seinen Aufmerksamkeiten zu überschütten. Welche Frau würde sich nicht dadurch geschmeichelt fühlen? Uebrigens ist die Gräfin viel zu klug, um seine Fuldigungen für mehr zu nehmen, als für klüchtigen Sonnenschein.“
„Ich kann es nicht sehen, noch hören, wenn sie mit ihm lacht, scherzt, tanzt.“
„Wie willst Du das hindern, da Deine Frau in hohen Kreisen empfangen wird und der Prinz, wenn ich recht berichtet bin, auch zuweilen bei Semora deß' Alca vorfährt?“
„Spricht man darüber auch schon?“
„Mein Gott, gerade so gut, wie über hunderterte andere Dinge. Was schadet es? Willst Du Deine interessante junge Frau unsicher machen durch dumme Eifersüchteleien? Willst Du ihr zu verstehen geben, daß Du den Prinzen fürchtest? Daß Du ihn für einen schönen Mann, für einen vollendeteren Kavaller, für einen geistvolleren Gesellschaftler hältst, als Dich selbst? Das wäre ungeschickt, wäre das sicherste Mittel, Dir zu schaden. Setze Dich in den Augen Deiner Frau herab und sie läßt Dich fallen. So sind nun einmal die Goatsüchter.“
„Du müßtest nun doch gerade am besten wissen, daß nicht alle so sind. Deine Schwester liebt den Gegenbeweis.“
„Keine Regel ohne Ausnahme, lieber Freund. Johanna gehört eben zu den ganz besonderen Naturen. Ob ich ihr dazu gratulieren darf, scheint mir zweifelhaft. Sie ist sehr einsam aufgewachsen, blickt mit einer gewissen Betrachtung auf das Herab, was anderen von höchster Wichtigkeit scheint, nimmt alles meiner Ansicht nach viel zu ernst, ist heißblütig, wird aber dabei doch von ihrem Stolz regiert, der sich freilich unter

Umständen gar so weit vertragen könnte, der ganzen Welt zu trogen. Solche Frauen sind dazu geschaffen, unglücklich zu werden oder — unglücklich zu machen. Das eine wäre eben so schlimm wie das andere und deshalb gereicht es mir zur besonderen Genugtuung und Vergütung, daß ich das Mädchen bald unter sicherem Schutz wissen werde.“
„Wieso?“
„Baron Nordhoff bewirbt sich um Johanna. Er ist viel älter, als sie, aber ein Mann von ungewöhnlicher, geistiger Bedeutung, ein Diplomat, der rasch Karriere gemacht hat und wenn nicht alles täuscht, hoch steigen wird. Er besitzt auch großen Reichtum, führt ein glänzendes Haus in B... und ichert meiner Schwester eine Zukunft, um welche sie allezeit beneidet werden dürfte. Siehst Du, das ist ein Mann, der kein reizendes, pikantes Weibchen, kein allerliebtestes Spielzeug verlangt, sondern eine Frau, welche keine Interessen an den ibrigen macht und deren Ehrgeiz dem seinigen gleichkommt.“
„Lief erblüht starrte ihn Raden an.“
„Deine Schwester ist Braut? Davon wußte ja noch niemand etwas.“
„Braut? Nein! So schnell entschließt sie sich nicht. Aber sie wird ihre Einwilligung geben.“
„Weil Ihr sie dazu zwingt.“
„Ha, ha, ha! Was fällt Dir ein? Du müßt Johanna sehr wenig kennen, wenn Du voraussetzt, daß sie sich zu irgend etwas zwingen läßt. Die hat ihren Kopf, mein Lieber, die hat wahrhaftig ihren Kopf und ihren eigenen Willen. Aber sie wird nachgeben, wird klug genug sein, sich zurückzuziehen: Siehst Du das Feld betreten, auf dem Du vorbehaltend ist, eine Rolle zu spielen, und wo Dir in Ermangelung des Glückes der strahlende Stern irdischer Größe aufgeht.“
„Warum sollte sie sich das sagen? Sie ist ja so jung und schön und hat den vollsten Anspruch darauf, im wahren Sinne des Wortes glücklich zu werden,“ entgegnete Dozt, leerte sein Glas rasch und lächelte die Stirn in beide Hände.
„Den hat sie wohl, aber —“
„Was?“
„Der Affessor zuckte mit den Achseln. Unstätt, darüber zu reden und auch ungar und unerlaubt. Meine Schwester handelt nach ihrem Gewissen und findet das richtige, dessen bin ich gewiß.“

Danksagung. Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meines teuren, innigstgeliebten Gatten, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels

Lehrer Joseph Jungels

sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Dekan Buus für die trostreichen Worte am Grabe, dem kath. Kirchenchor und den Schulkindern für den erheben den Grabgesang, dem kath. Lehrerverein, den Collegen und den Schulkindern für die Kranzniederlegung, ferner für alle Kranz- und Blumenspenden sowie allen denen, die dem lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

HOFHEIM, den 10. Juni 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme an dem Tode meines im Felde verstorbenen Bräutigams

Herrn

Dr. Wilh. Schwermer

spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.

HOFHEIM, im Juni 1918.

Aenne Fach.

Haus- und Grundstücks-Versteigerung.

Dienstag, den 2. Juli d. J. Nachmittags 2 Uhr werden auf hiesigem Rathause die aus dem Nachlasse der verstorbenen Witwe Kath. Dinges, geb. Bezel vorhandenen Grundstücke nebst Wohnhaus mit Stallung durch das Königl. Amtsgericht meistbietend versteigert:

Wohnhaus mit Hofraum und Stallung belegen kleine Stephanstraße No. 2	75 qm.
Garten am Kirchhof (Ortsbering)	2,39 ar
Garten an der Pfingstweide	2,70 "
Garten hinter der Kirche	9,50 "
Garten am Weiher	2,16 "
Garten an der Steinau	3,20 "
Acker in den Jägergärten	13,50 "
Acker Vorderhaide (Baumstück)	5,22 "
Acker am Steinberg (Baumstück)	5,70 "
Acker am Steinberg (Baumstück)	20,38 "

Kohlenkasse Hofheim a. T.

Nächsten Donnerstag, den 13. werden die No. 181-210 mit Antraktkohlen per Ztm. 3,50 von 5-6 Uhr geliefert. Derselben Tag und Freitag, den 14. d. Mts. wird Coks per Ctr. 3,30 an folgende Nummern verteilt:

Nummer 181-210 am Donntg. d. 13. Juni von 5-6 Uhr	
541-650	6-7
651-760	7-8
761-870 am Freitag d. 14. Juni	5-6
871-980	6-7
981 bis Schluß	7-8

Für Kleingeld und nicht zerissenes Papiergeld, wolle man Sorge tragen, zum Ausgleich.

Die Verteilungsstelle.

Mitteldeutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Telefon 55 Höchst a. M. Kaiserstr. 2

Beforgung aller Bankgeschäfte

Annahme von Bareinlagen

täglich kündbar und auf feste Termine.

Stahlkammer mit Schrankfächern

unter Mitverschluß des Mieters.

Moderne Lichtspiele

in der Turnhalle

Hofheim

Vorstellungen

Sonntag, den 16. Juni

Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr.

PROGRAMM:

I. Teil Kindervorstellung:

1. „A. Bote heraus“
Großer Kriegsfilm in 3 Akten.
2. „Zum Tode des Freih. v. Richthofen“
3. „Der Meldehund in der Kriegsschule und im Feuer“. Interessantes Bild in 2 Akten.

II. Teil Abendvorstellung

Nur für Erwachsene. Nur für Erwachsene.

1. „Memento mori“

Ergreifendes Drama in 3 Akten.

In der Hauptrolle Ernst Ludwig und Lia Ley.

2. „Der Voel als Gärtner“ Entzückendes Lustspiel in 2 Akten.

3. „Mit A 187 gegen den Feind“
Hervorragende aktuelle Aufnahme.

Kinder haben zur Nachmittagsvorstellung auf allen Plätzen zu 30 Pfg. Zutritt.

Für das Frühjahr

finden Sie mein Lager in vielen Sachen gut sortiert. Nur gute Qualitäten zu äußersten Preisen.

Jos. Braune.

PFÄLZER HOF

Empfehle über die Straße

Wermut Trunk, bester Ersatz für die teuren Spirituosen per 1/2ltr. Flasche M. 3,50.

Fruchtlimonade per 1/2ltr. Flasche 50 Pfg.

Speierling.

Flaschen und Stopfen bitte mitzubringen.

Arnet.

Kath. Gesellenverein

Sonntag, den 16. Juni 9 Uhr
Jahres Hauptversammlung
wazu die verehel. Mitglieder und Schuttmittglieder zu vollzähliger Besuch eingeladen.

Der Vorstand.

Casino Union

Verein kath. Kauf- und Beamten.

Mittwoch den 12. Juni abends 9 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal Frankfurter-Hof
Der Vorstand.

Ziegenlamm

gegen Voch zu vertauschen.
Zu erfragen im Verlag

Eine Querlaite von Handleitwagen verloren gegangen. Abzugeben bei Rob. Ulrich Neuterweg.

Fürsten-Tee

Ist vermöge seines Gehalts an aromatischen Bestandteilen ein vorzügliches Anregungsmittel und ein wirksamer Ersatz für chines. Tee

Fürsten-Tee

Ist geeignet den Bedarf an coffeinhaltigen Genussmitteln in preiswerter und bekömmlicher Form zu decken.

Fürsten-Tee

Ist für jeden Gesunden und Leidenden wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften ein wertvolles billiges Getränk

Gebrauchs-Anweisung:

Man nehme einen Teelöffel voll auf eine Tasse kochenden Wasser lasse 10 Minuten stehen. Zum Frühstück, Nachmittag oder Abend. Man setze nach Geschmack Zucker auch gegebenenfalls Milch zu.

Acht zu erhalten

Drogerie Phildius.

Schlacht-Hafen

und junge Hafen zu verkaufen.
Affemann, Mainstr. 8.

Gleider-Stoff-Farben

Vorhang-Farben, Bronzen, Schuh-Creams gelb, braun, schwarz, Handschuh-Farben, Leder-Appretur
Drogerie Phildius.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag

Suppen-Würze (lose)

Bouillon-Würfel, Leipziger Sülz als Sauce über Kartoffeln, Gemüse und Fische empfiehlt
Drogerie Phildius.

Warnung.

Ich warne hiermit diejenigen welche von meinem Stück die Zwiebeln geholt haben, weiter etwas zu erwidern, da ich für entstehende ärztliche Kosten nicht aufkomme.
Frau Ortwein.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

Frau od. Mädchen

gesucht 2 mal in der Woche morgens einige Stunden.
Näheres im Verlag.

Verloren! Silber. Herren Remontoiruhr mit Nickelkette Montag gegen Abend von Langenhain ertrage, Lorschacherstr. Bahnhof. Gegen gute Belohnung abzugeben im Verlag.

Fräulein

welche flott stenographiert und Maschine (Adler) schreibt, sowie mit leichteren Contorarbeiten bereits vertraut ist, sofort gesucht.

H. Wagner, Papiermühle

Haus zum alleinbewohnen von 5-6 Zimmern mit allem neuzeitigen Zubehör nebst Garten in ruhiger Lage zu kaufen gesucht. Off. an Karl Horne, Niederhof-Heimerstraße 15.

Prima

Schumacher-Raspeln und Risterkitt

zu haben bei

Geinr. Hämberger,
Mainstraße 19.